

# Die Anfänge judäischer Geschichtsschreibung im sogenannten Deuteronomistischen Geschichtswerk

THOMAS RÖMER

Für Gerhard von Rad und seine Zeitgenossen waren das „geschichtliche Bewusstsein“ Israels und seine früh einsetzende Geschichtsschreibung ein Spezifikum, durch welches sich das Volk Jhwhs von dem zyklischen Weltverständnis Mesopotamiens und der Levante unterscheidet: „Jenem altorientalischen Weltbild, von den uralten Kulturen Mesopotamiens erstellt und ausgegangen, dem sich auch die Völker des syrischen Raums willig unterwarfen, wird von einem kleinen Volk ein völlig anderes Verständnis von Heilsgeschichte gegenübergestellt“<sup>1</sup>. Dieses geschichtliche Denken findet, laut von Rad, seinen Ursprung bereits in vorstaatlicher Zeit, in den sogenannten heilsgeschichtlichen Credo, die in Dtn 26,5-9; Jos 24 und anderen Texten vorliegen<sup>2</sup>. Die in der Richterzeit entstandenen Summarien zeigen, dass „Israel die Konzeption von einer linearen Geschichtsstrecke gewonnen [hatte]... durch eine Addition der göttlichen Heilstaten, der man sich da und dort erinnerte“<sup>3</sup>. Demzufolge war es nur natürlich, dass die Anfänge israelitischer Geschichtsschreibung in den ältesten rekonstruierbaren Dokumenten der hebräischen Bibel gesehen wurden, insbesondere im Werk des Jahwisten.

## 1. Vom „Jahwist“ zum „Deuteronomist“

Unter dem Einfluss Eduard Meyers<sup>4</sup> galt es in der deutschsprachigen alttestamentlichen Forschung zu Anfang des 20. Jahrhunderts als aus-

---

1 G. von Rad, *Theologie des Alten Testaments*. Vol. II: *Die Theologie der prophetischen Überlieferungen Israels* (München 1968) 121.

2 Vgl. dazu G. von Rad, „Das formgeschichtliche Problem des Hexateuch (1938)“, in id., *Gesammelte Studien zum Alten Testament I* (ThB 8, München 1971) 9-86.

3 v. Rad, *Theologie II* (s. Anm. 1) 115.

4 Insbesondere E. Meyer, *Die Israeliten und ihre Nachbarstämme* (Halle 1906); zu Meyers Einfluss siehe R. Tomes, „Conjuring History from Texts: Eduard Meyer's Contribution to Biblical Studies“, in G. J. Brooke/T. Römer (eds.), *Ancient and Modern Scriptural Historiography – L'historiographie biblique, ancienne et moderne* (BETL 207, Leuven 2007) 47-59.

gemacht, dass sich die Anfänge israelitischer Geschichtsschreibung mit der Errichtung eines gesamtisraelitischen Königiums unter David bzw. Salomon decken<sup>5</sup>. Besonders einflussreich war G. von Rads Aufsatz über die Anfänge der israelitischen Geschichtsschreibung (1944)<sup>6</sup>, in welchem er ausgehend von der Idee, dass sich in der Antiken Welt nur in Griechenland und in Israel ein geschichtliches Denken entwickelt habe, die schriftliche Ausformulierung dieses Denkens in der „salomonischen Aufklärung“ findet, und zwar in der Geschichte von Davids Aufstieg (1Sam 16 – 2Sam 5) sowie in der Thronfolgeerzählung (2Sam 6 – 1Kön 2), „eine[r] Legitimation der Regentschaft Salomos“<sup>7</sup>, und im jahwistischen Werk, das nach von Rad den Ursprung des Hexateuchs (Gen – Jos) und „eine der größten Leistungen der Geistesgeschichte aller Zeiten“ darstellt.<sup>8</sup> Ungefähr gleichzeitig mit von Rads Aufsatz erschien G. Hölschers Studie über die Anfänge der hebräischen Geschichtsschreibung<sup>9</sup>. Hölscher, der im Gegensatz zu von Rad den Jahwisten erst um 800 v. Chr. ansetzt, und ihm ein weit größeres, mit 1Kön 12 endendes, Werk zuschreibt, ist sich mit von Rad darin einig, dass J nicht nur ein Sammler verschiedener Traditionen ist, „sondern ein freigestaltender Schriftsteller, der seiner Darstellung durchweg ein eigenes Gepräge gibt“<sup>10</sup>. Nach Hölscher gehört die Thronfolgeerzählung zum Werk des Jahwisten, der sich hier von sagenhaften und mythischen Zügen frei als ein wahrer Historiker zu erkennen gibt, und dessen Geschichtsdarstellung durchaus mit der eines Herodot oder eines Thukydides zu vergleichen ist<sup>11</sup>. Das Verständnis des Jahwisten als Begründer israelitischer Geschichtsdenkens und dessen Ansetzung in die Frühzeit des israelitischen Königiums hat die alttestamentliche Wissenschaft bis in die 1980er Jahre entscheidend geprägt.

Durch die Infragestellung der traditionellen Quellenhypothese und insbesondere des Profils bzw. der Existenz des Jahwisten seit den

5 So schon R. Kittel, *Die Anfänge der Hebräischen Geschichtsschreibung im Alten Testament* (Leipzig 1896).

6 G. von Rad, „Der Anfang der Geschichtsschreibung im alten Israel (1944)“, in id., *Gesammelte Studien zum Alten Testament I* (ThB 8, München 1965) 148-188.

7 G. von Rad, *Theologie des Alten Testaments*. Vol. I: *Die Theologie der geschichtlichen Überlieferungen Israels* (München 1958) 57 Anm. 20.

8 G. von Rad, *Das erste Buch Mose. Genesis* (ATD 2-4, Göttingen 1972) 11.

9 G. Hölscher, *Die Anfänge der hebräischen Geschichtsschreibung* (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Jg. 1941/42, Abh. 3, Heidelberg 1942); vgl. auch zehn Jahre später seine *Geschichtsschreibung in Israel. Untersuchungen zum Jahwisten und Elohisten* (Skrifter utgivna av Kungl. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund 50, Lund 1952).

10 Hölscher, *Anfänge* (s. Anm. 9) 99.

11 Ibid., 79-80.

1970er Jahren erweist sich diese Sicht jedoch als kaum mehr haltbar<sup>12</sup>. In der, nun mehr als dreißig Jahren andauernden, Pentateuchdiskussion wird der sogenannte Jahwist<sup>13</sup> nur noch von wenigen Forschern in die Anfänge der Königszeit datiert. Für die meisten Forscher, die noch mit einem durchgehenden jahwistischen Dokument rechnen, wird dieses in der Regel im Umfeld und meistens später als das „Deuteronomistische Geschichtswerk“ (DtrG) angesetzt. Auch trifft man in Bezug auf J auf recht verschiedene Konzeptionen, wie folgende Beispiele zeigen. Für Van Seters ist der Jahwist ein gegen Ende der babylonischen Zeit wirkender Autor, der seine Texte frei als Prolog zum deuteronomistischen Werk konzipiert, für Levin hingegen ein zwischen Dtn und DtrG anzusetzender Redaktor, dessen Quellen literarkritisch rekonstruierbar sind<sup>14</sup>. Van Seters und Levin sind sich darin einig, J als einen eher liberalen Historiker bzw. Theologen zu beschreiben, welcher der deuteronomistischen Ideologie kritisch gegenübersteht; M. Rose sieht hingegen J als Fortschreiber deuteronomistischer Anliegen<sup>15</sup>. Diese widersprüchlichen Charakterisierungen ergeben sich daraus, dass unter J sehr unterschiedliche Texte subsumiert werden. Wenn man von den nicht-priesterlichen Texten in Gen 12ff. ausgeht, kann man J in der Tat als liberal, universalistisch und am Zusammenleben mit anderen Völkern interessiert bezeichnen; legt man den Akzent auf Texte aus der Exodustradition wie z. B. Ex 23,31-33 oder 34,10-13 findet man dieselbe militaristische Konzeption der Landnahme wie im DtrG. Deswegen zeichnet sich in der neueren Forschung eine Tendenz ab, zu einer Art Fragmenten-Theorie zurückzukehren und die Existenz von vorpriesterlichen, den Erzählfaden des Penta- bzw. Hexateuchs voraussetzenden, Dokumenten als unwahrscheinlich zu betrachten. So wird zum Beispiel die literarische Verbindung zwischen den Erzältern- und der Exoduserzählung erst der Priesterschrift bzw. einem priesterlichen Redaktor zugeschrieben<sup>16</sup>, der durch Gen 17 und Ex 6 eine chronologische Abfolge

12 Für einen ausführlichen Forschungsüberblick vergleiche die Beiträge in A. de Pury/T. Römer (eds.), *Le Pentateuque en question* (MoBi 19, Genève 2002).

13 H. H. Schmid, *Der sogenannte Jahwist. Beobachtungen und Fragen zur Pentateuchforschung* (Zürich 1976).

14 J. Van Seters, *Der Jahwist als Historiker* (Zürich 1987); *The Life of Moses. The Yahwist as Historian in Exodus-Numbers* (Louisville/Kampen 1994); C. Levin, *Der Jahwist* (FRLANT 157, Göttingen 1993); „The Yahwist: The Earliest Editor in the Pentateuch“, *JBL* 126 (2007) 209-230.

15 M. Rose, *Deuteronomist und Jahwist: Untersuchungen zu den Berührungspunkten beider Literaturwerke* (ATANT 67, Zürich 1981).

16 Vgl. insbesondere K. Schmid, *Erzväter und Exodus. Untersuchungen zur doppelten Begründung der Ursprünge Israels innerhalb der Geschichtsbücher des Alten Testaments* (WMANT 81, Neukirchen-Vluyn 1999), der frühere Arbeiten und Überlegungen aufnimmt. Allerdings ist die These, dass P als erster Genesis und Exodus literarisch zusammenbringt, nicht unbestritten, vgl. z.B. die Einwände von H. Seebass, „Das Erbe

von Patriarchen- und Mosezeit suggeriert sowie eine Chronologie der Gottesoffenbarung in drei Etappen (Urgeschichte: Elohim; Erzeltern: El Shadday; Mose: Jhwh) konstruiert. Weiterhin ist fraglich, ob die nicht-priesterliche Mosegeschichte über den Auszug aus Ägypten bzw. die Offenbarung am Gottesberg hinausging<sup>17</sup>. Das Buch Numeri erscheint in der heutigen Diskussion als ein spätes und komplexes Produkt, in welchem sich kaum alte „jahwistische“ Texte befinden dürften. Wenn es also keinen die Geschichte von der Schöpfung bis zum Tod Moses bzw. bis zur Landeroberung berichtenden Jahwisten gibt und sich das chronologische Arrangement des Pentateuchs erst später redaktioneller Arbeit verdankt<sup>18</sup>, wird es immer wahrscheinlicher, dass die Anfänge judäischer Geschichtsschreibung im DtrG zu suchen sind.

Das Adjektiv „judäisch“ ist hier bewusst gewählt, da die gängige Bezeichnung „israelitische Geschichtsschreibung“ missverständlich ist. Da „Israel“ in der Königszeit das sogenannte Nordreich bezeichnet, und erst später zu einem „theologischen“ globalen Begriff für das Volk Jhwhs wird, und da die in der hebräischen Bibel verarbeiteten Geschichtstraditionen allesamt in der Sicht Judas zu uns gekommen sind, scheint mir das Adjektiv „judäisch“ angebrachter, und dies allemal in Bezug auf das DtrG.

Auch wenn man dem Jahwisten als salomonischen Hofschreiber den Abschied geben muss<sup>19</sup>, heißt dies nicht, dass es keine vordtr geschichtlichen Darstellungen gab. So wird zum Beispiel die sogenannte Thronfolgegeschichte Davids weiterhin von manchen als eine alte den geschichtlichen Ereignissen nahe stehende Erzählung angesehen<sup>20</sup>, wo-

---

Martin Noths zu „Pentateuch und Hexateuch“, in U. Rütterswörden (ed.), *Martin Noth – aus der Sicht der heutigen Forschung* (BThSt 58, Neukirchen-Vluyn 2004) 21-59, und J. Van Seters, „The Patriarchs and the Exodus: Bridging the Gap Between Two Origin Traditions“, in R. Roukema et al. (eds.), *The Interpretation of Exodus. Studies in Honour of Cornelis Houtman* (CBET 44, Leuven et al. 2006) 1-15.

- 17 Vgl. dazu R. Albertz, „Die vergessene Heilsmittlerschaft Moses. Erste Überlegungen zu einem spätexilischen Exodusbuch (Ex 1-34\*)“ (wird demnächst veröffentlicht). Ich danke Rainer Albertz für die Einsicht in diesen wichtigen Aufsatz.
- 18 Vgl. die folgenden Sammelbände: J. C. Gertz/K. Schmid/M. Witte (eds.), *Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Hexateuch in der jüngsten Diskussion* (BZAW 315, Berlin/New York 2002); T. B. Dozeman/K. Schmid (eds.), *A Farewell to the Yahwist? The Composition of the Pentateuch in Recent European Interpretation* (SBL Symposium Series 34, Atlanta/Leiden 2006).
- 19 Auf die Frage, ab wann man die für eine Geschichtsschreibung nötige materielle Kultur annehmen kann, soll hier nicht eingegangen werden; vgl. dazu die wichtige Studie von D. W. Jamieson-Drake, *Scribes and Schools in Monarchic Judah. A Socio-Archeological Approach* (JSOTSup 109, Sheffield 1991). Eine „salomonische Aufklärung“ ist geschichtlich und archäologisch so gut wie ausgeschlossen, vgl. dazu I. Finkelstein/N. A. Silberman, „Temple and Dynasty: Hezekiah, the Remaking of Judah and the Rise of the Pan-Israelite Ideology“, *JSOT* 30 (2006) 259-285.
- 20 E. Blum, „Ein Anfang der Geschichtsschreibung? Anmerkungen zur sog. Thronfolgegeschichte und zum Umgang mit Geschichte im alten Israel“, in A. de Pury/T. Römer (eds.), *Die sogenannte Thronfolgegeschichte Davids. Neue Einsichten und Anfragen* (OBO 176, Fribourg/Göttingen 2000) 4-37; J. Vermeylen, *La loi du plus fort. Histoire de la rédaction des récits davidiques de 1Samuel 8 à 1 Rois 2* (BETL 154, Leuven 2000). Einen sehr minimalen Grundbestand aus dem 10. Jh postuliert auch T. Rudnig, *Davids*

hingegen andere diese erst als dtr, oder gar nach-dtr ansehen<sup>21</sup>. Da dieses Werk, wenn es je als ein solches unabhängig vom DtrG existiert hat, jedoch nur eine begrenzte Zeitspanne behandelt, kann hier auf eine ausführliche Diskussion desselben verzichtet werden. Im Folgenden soll die Frage einer mehrere Epochen übergreifenden Historiographie behandelt werden.

## 2. Die Hypothese des DtrG

Als M. Noth 1943 ein sich von Dtn bis nach 2Kön erstreckendes DtrG postulierte, bereitete er damit bereits die Abkehr vom Jahwisten als Israels erstem Historiker vor. Dies hatte sein Kritiker O. Eissfeldt sofort bemerkt, der Noth ankreidet, vor dem Deuteronomisten keinerlei umfassende Geschichtsschreibung in Israel anzunehmen, sondern einzig isolierte „Erzählkomplexe von begrenztem zeitlichen Horizont“; denn „J ... will er ja nicht eigentlich als Geschichtswerk gelten lassen“, „die erste umfassende, von Israels Aufenthalt am Sinai bis zur Begnadigung Jochachins herabreichende Darstellung der israelitischen Geschichte ist nach ihm doch erst um die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. entstanden, eben das deuteronomistische Geschichtswerk“.<sup>22</sup>

In seinen „Überlieferungsgeschichtlichen Studien“<sup>23</sup> fragt Noth nach der Funktion der dtr Texte im Dtn<sup>24</sup> und in den Vorderen Propheten und entdeckt eine inhaltliche und kompositionelle Kohärenz. Das Gros der dtr Texte führt er auf die schriftstellerische Persönlichkeit des aus eigener Initiative handelnden Deuteronomisten (Dtr) zurück. Dieser Dtr, der während der Exilszeit, kurz nach 560, wohl in der Gegend von Mizpa und Bethel eine Ätiologie des Untergangs verfasst, verleiht den Büchern Dtn – Kön durch eine „einheitliche Geschichtstheologie“ und durch in den Erzählungsverlauf eingefügte deutende Reden und Kommentare eine stilistische, chronologische und inhaltliche Geschlos-

---

*Thron. Redaktionskritische Studien zur Geschichte von der Thronnachfolge Davids* (BZAW 358, Berlin/New York 2006).

21 C. Y. S. Ho, „The Stories of the Family Troubles of Judah and David: A Study of their Literary Links“, VT 49 (1999) 514-531; J. Van Seters, „The Court History and DtrH: Conflicting Perspectives on the House of David“, in de Pury/Römer, *Thronfolgegeschichte* (s. Anm. 20) 70-93.

22 O. Eissfeldt, *Geschichtsschreibung im Alten Testament. Ein kritischer Bericht über die neueste Literatur dazu* (Berlin 1948) 37 und 44.

23 M. Noth, *Überlieferungsgeschichtliche Studien. Teil 1: Die sammelnden und bearbeitenden Geschichtswerke im Alten Testament* (Halle 1943; Darmstadt 1967).

24 Für Noth gilt es mit der damaligen Forschung für ausgemacht, dass es in den Büchern Gen – Num keine dtr Redaktion gibt, ÜSt (s. Anm. 23) 11.

senheit<sup>25</sup>. Insofern ist Dtr kein Editor, der ein bereits vorliegendes Werk retouchiert und herausgibt, sondern der „Verfasser eines umfassenden Traditionswerkes“<sup>26</sup>, der als erster die in Jos – Kön enthaltenen Überlieferungen als eine zusammenhängende Geschichte konzipiert. Vor Dtr gibt es Noth zufolge keine von der Landnahmezeit bis zum Ende Judas reichende Geschichtsdarstellung<sup>27</sup>. Für Noth ist das DtrG eine noch für den heutigen Historiker wertvolle Geschichtsquelle: „Der Arbeit von Dtr verdanken wir im wesentlichen unsere gesamte Kenntnis von der Geschichte des Volkes Israels auf dem Boden Palästinas“<sup>28</sup>. Er räumt jedoch ein, dass es „unmöglich [ist] einer Rekonstruktion der Geschichte Israels einfach die Darstellung von Dtr zugrunde zu legen“<sup>29</sup>. Die „nächsten Verwandten von Dtr sind jene Geschichtsschreiber der hellenistischen und römischen Zeit, die unter meist anonymer Verwendung älterer Darstellungen die Geschichte nicht ihrer eigenen Zeit, sondern einer mehr oder weniger weit zurückliegenden Vergangenheit geschrieben haben“<sup>30</sup>. Dtr schreibt seine bei den Ursprüngen Israels ansetzende Geschichte, um die Zerstörung Jerusalems und das babylonische Exil als Strafe Jhwhs für den dauernden Ungehorsam seines Volkes und dessen Könige verständlich zu machen. Dabei hat er in den Ereignissen von 597 und 587 „offenbar etwas Endgültiges und Abschließendes gesehen“<sup>31</sup>.

Die These eines die Bücher Dtn – 2Kön umfassenden Geschichtswerkes ist weiterhin eine der wichtigsten Hypothesen der alttestamentlichen Forschung; allerdings bezeichnet heute der Ausdruck „DtrG“ recht unterschiedliche Konzeptionen, die mit zwei wichtigen Modifikationen von Noths Theorie zusammenhängen<sup>32</sup>.

25 Noth, *ÜSt* (s. Anm. 23) 5-6, und zur Lokalisierung von Dtr, 110, Anm. 1.

26 *Ibid.*, 89.

27 So ausdrücklich *ibid.*, 10.

28 *Ibid.*, 90.

29 *Ibid.*, 99.

30 *Ibid.*, 12.

31 *Ibid.*, 108.

32 Eine ausführliche Forschungsübersicht kann hier nicht gegeben werden. Siehe dazu T. Römer/A. de Pury, „L’Historiographie Deutéronomiste (HD). Histoire de la recherche et enjeux du débat“, in A. de Pury/T. Römer/J.-D. Macchi (eds.), *Israël construit son histoire. L’historiographie deutéronomiste à la lumière des recherches récentes* (MoBi 34, Genève 1996) 9-120; englisch: T. Römer/A. de Pury, „Deuteronomistic Historiography (DH): History of Research and Debated Issues“, in A. de Pury/T. Römer/J.-D. Macchi (eds.), *Israel Constructs Its History. Deuteronomistic History in Recent Research* (JSOT.S 306, Sheffield 2000) 24-141; T. Veijola, „Deuteronomismusforschung zwischen Tradition und Innovation (III)“, *ThR* 68 (2003) 1-44; M. Witte/K. Schmid/D. Prechel/J. C. Gertz (eds.), *Die deuteronomistischen Geschichtswerke. Redaktions- und religionsgeschichtliche Perspektiven zur „Deuteronomismus“-Diskussion in Tora und Vorderen Propheten* (BZAW 365, Berlin/New York 2006); A. G. Auld, „Narrative Books in the Hebrew Scriptures“, *Expository Times* 119 (2007) 105-110; A. Scherer, „Neuere For-

Eine dieser Modifikationen ist die letztendlich auf Wellhausen und Kuenen zurückgehende Annahme einer Erstausgabe des DtrG noch während der Königszeit, unter der Regierung Josias, dessen kultische und politische Reform mit den Anliegen des deuteronomischen Gesetzes und der dtr Theologie konform geht. So wird in der angelsächsischen Forschung überwiegend mit einem josianischen DtrG gerechnet, das wohl mit dem – Dtn 6,4-5 aufnehmenden – Lobpreis Josias in 2Kön 23,25\* endete und nach 587 durch die Anfügung von 2Kön 24–25 und die Einfügung von auf das Exil vorverweisenden Texten komplettiert wurde<sup>33</sup>. In der Tat finden sich innerhalb des DtrG Texte, die sich besser im Kontext des 7. Jh. verstehen lassen, als in der babylonischen oder persischen Zeit. Dazu gehören insbesondere die auf die Zeit Josias<sup>34</sup> hinlaufenden Beurteilungen der Könige Israels und Judas, die Annahme einer ewigen davidischen Dynastie, sowie die Wendung, „bis auf diesen Tag“, die scheinbar das Bestehen des jüdischen Königums noch voraussetzen scheint<sup>35</sup>.

Einem zur Zeit Josias entstandenen DtrG würde natürlich eine völlig andere ideologische Ausrichtung innewohnen als die von Noth angenommene Ätiologie des Exils.

Im Gegensatz zu diesem Modell hat hauptsächlich die deutschsprachige Forschung, weit mehr literarkritisch arbeitend als die angelsächsische, ein Schichtenmodell entwickelt, das versucht, der bereits von Noth beobachteten literarischen Komplexität der dtr Texte<sup>36</sup> Rechnung zu tragen, nämlich durch die Unterscheidung dreier Hauptschichten<sup>37</sup>:

---

schungen zu alttestamentlichen Geschichtskonzeptionen am Beispiel des deuteronomistischen Geschichtswerks“, *VuF* 53 (2008) 22-40.

33 Diese Sicht wurde von F. M. Cross initiiert; vgl. „The Structure of the Deuteronomistic History“, *Perspectives in Jewish Learning* (Annual of the College of Jewish Studies 3, Chicago 1968) 9-24; unter seinen Nachfolgern vgl. R. D. Nelson, *The Double Redaction of the Deuteronomistic History* (JSOTSup 18, Sheffield 1981); „The Double Redaction of the Deuteronomistic History: The Case is Still Compelling“, *JSOT* 29 (2005) 319-337; M. A. Sweeney, *King Josiah of Judah. The Lost Messiah of Israel* (Oxford 2001); J. C. Geoghegan, *The Time, Place and Purpose of the Deuteronomistic History. The Evidence of „Until This Day“* (Brown Judaic Studies 347, Providence [RI] 2006).

34 Bezeichnenderweise kann Noth mit 2Kön 22–23 wenig anfangen und sieht in dem Bericht über die Regierungszeit Josias „ein retardierendes Moment“ (*ÜSt* [s. Anm. 23] 86).

35 Vgl. zu diesen Argumenten auch K. Schmid, „Hatte Wellhausen Recht? Das Problem der literarhistorischen Anfänge des Deuteronomismus in den Königsbüchern“, in *Die deuteronomistischen Geschichtswerke* (s. Anm. 32) 19-43.

36 Vgl. z.B. die Beobachtungen in *ÜSt* (s. Anm. 23) zu Jos 1 (41), zu Jos 21,43-45 und 23 (45-47), zu 1Kön 8 (70) und zu 2Kön 17 (85). Allerdings spricht Noth meistens nur von „Zusätzen“, ohne deren Herkunft zu erläutern.

37 Initiiert durch die Unterscheidung von DtrH und DtrN durch R. Smend, „Das Gesetz und die Völker. Ein Beitrag zur deuteronomistischen Redaktionsgeschichte“, in H. W. Wolff (ed.), *Probleme biblischer Theologie. Festschrift für Gerhard von Rad* (München 1971) 494-509; zu einer Darstellung dieses Modells vgl. W. Dietrich, „Deutero-

DtrH (der für die Erstausgabe des DtrG verantwortliche „Historiker“), DtrP (der nur in Sam und Kön zu eruiende prophetische Deuteronomist) und DtrN (der auf der Wichtigkeit des Gesetzes beharrende Nomist). Der dtr „Nomist“ wird dabei meistens jedoch als ein Sammelbegriff verstanden, der verschiedene späte dtr Bearbeitungen subsumiert<sup>38</sup>. Dieses Modell bleibt Noth dahingehend treu, dass auch hier die Anfänge des DtrG in der „Exilszeit“ gesehen werden.

In der heutigen deutschsprachigen Forschung scheint die Exilsszeit zu einem beinahe mythischen Einsatzpunkt alles bedeutsamen Schaffens in Juda avanciert zu sein. Dadurch wird in romantischer Weise das Gros der alttestamentlichen Literatur als „Antwort auf das Exil“ verstanden, ohne dass dabei die materiellen Gegebenheiten näher ins Auge gefasst werden (vgl. auch die in andere Sprachen unübersetzbare Terminologie „spätvor-exilisch“, „frühnachexilisch“ usw.). Ist es z. B. denkbar, dass ein Individuum bzw. eine Schreibergruppe während des Exils *ex nihilo* ein Buch wie Könige redigiert? Es werden zwar oft „Quellen“ postuliert, deren Umfang und Inhalt jedoch meistens unscharf bleiben. M. E. ist „nationalistische“ Literatur, die sich hinter Jos oder Sam-Kön leicht erahnen lässt, besser im Kontext einer funktionierenden königlichen Infrastruktur verständlich. Damit soll keineswegs die ideologische Bedeutung des Exils bestritten werden; die theologische Bewältigung desselben war jedoch nur aufgrund einer bereits existierenden literarischen Kultur (zumindest seit dem 8. oder 7. Jh.) möglich.

Die Multiplikation der dtr Schichten kann natürlich zur Auflösung der kompositionellen Kohärenz des DtrG führen; deshalb verteidigen einige Autoren in der Nachfolge Noths ein einheitliches von einem Autor redigiertes Geschichtswerk<sup>39</sup>.

### 3. Gibt es ein DtrG?

Den verschiedenen Anschauungen über das DtrG steht seit mehr als einem Jahrzehnt die Bestreitung der Existenz desselben gegenüber.

Seit Westermanns Kampfschrift<sup>40</sup>, die alte Einwände gegen ein in Dtn – 2Kön vorliegendes Geschichtswerk zu neuer Geltung bringt,

---

nomistisches Geschichtswerk“, *RGG*<sup>4</sup> 2 (2000) cols. 688-692, und id., „Vielfalt und Einheit im deuteronomistischen Geschichtswerk“, in J. Pakkala/M. Nissinen (eds.), *Houses Full of All Good Things. Essays in Memory of Timo Veijola* (Publications of the Finnish Exegetical Society 95, Göttingen 2008) 169-183.

38 So bereits Smend (s.o. Anm. 37), vgl. auch J. Pakkala, *Intolerant Monolatry in the Deuteronomistic History* (Publications of the Finnish Exegetical Society 76, Göttingen 1999).

39 So besonders J. Van Seters, *In Search of History. Historiography in the Ancient World and the Origin of Biblical History* (New Haven/London 1983); „The Deuteronomistic History: Can It Avoid Death by Redaction?“, in T. Römer (ed.), *The Future of the Deuteronomistic History* (BETL 147, Leuven 2000) 213-222; S. L. McKenzie, Art. „Deuteronomistic History“, *ABD* 2 (1992) 160-168; D. Janzen, „An Ambiguous Ending: Dynastic Punishment in Kings and the Fate of the Davidides in 2 Kings 25.27-30“, *JSOT* 33 (2008) 39-58.

40 C. Westermann, *Die Geschichtsbücher des Alten Testaments. Gab es ein deuteronomistisches Geschichtswerk?* (ThB 87, Gütersloh 1994).



wird die These M. Noths auf verschiedene Weise als ein weiterer Irrweg alttestamentlicher Forschung kritisiert. Dabei wird vor allem zur Geltung gebracht, dass sich die dtr Texte in den verschiedenen Büchern des sog. DtrG dermaßen voneinander unterscheiden, dass sie nicht einer einheitlichen dtr Redaktion zugeschrieben werden können. Das Vorhandensein von dtr Texten und Redaktionen im Dtn und in den Vorderen Propheten wird nicht bestritten; bestritten wird hingegen die Möglichkeit, diese Passagen einer oder mehreren übergreifenden und planvollen Redaktionen zuzuschreiben<sup>41</sup>. Diese bereits 1994 von E. Würthwein vertretene Position wurde in den letzten Jahren mit etwas unterschiedlichen Nuancen von E. A. Knauf, R. Kratz, E. Aurelius und anderen aufgegriffen<sup>42</sup>. Nach diesem Modell liegt der Nukleus des sog. DtrG bzw. der dtr Redaktion in Sam – Kön und breitet sich dann in unzählbaren dtr Bearbeitungen und Einschüben nach vorne aus.

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die bereits von M. Noth als schwierig erachtete Frage des „Darstellungseinsatzes“ des DtrG. Kann Dtn 1–3 wirklich als Anfang eines bis nach Kön reichenden literarischen Werkes verstanden werden, oder sind die „Rekapitulationen“ von Episoden aus der Wüstenzeit in diesen Kapiteln eher als eine Ein- oder Anbindung des Dtn an den Tetrateuch zu verstehen<sup>43</sup>? Fiele der Anfang des DtrG dahin, wäre dessen Existenz ernsthaft in Frage gestellt, denn ohne das Dtn kann man kaum von einem DtrG sprechen. Im Folgenden soll versucht werden zu zeigen, dass die erwähnten Modifikationen bzw. Ablehnungen der Noth'schen These nicht zu einer Aufgabe des DtrG führen, da m.E. die Indizien für ein kohärentes Geschichtswerk in Dtn – 2Kön überwiegen.

41 Vgl. E. A. Knauf, „L'historiographie deutéronomiste (DtrG) existe-t-elle?“, in *Israël construit son histoire* (s. Anm. 32) 409-418; H. N. Rösel, *Von Josua bis Jojachin. Untersuchungen zu den deuteronomistischen Geschichtsbüchern des Alten Testaments* (VTS 75, Leiden et al. 1999); K. L. Noll, „Deuteronomistic History or Deuteronomistic Debate? (A Thought Experiment)“, *JSOT* 31 (2007) 311-345.

42 E. Würthwein, „Erwägungen zum sog. deuteronomistischen Geschichtswerk. Eine Skizze“, in *Studien zum deuteronomistischen Geschichtswerk* (BZAW 227, Berlin/New York 1994) 1-11; R. G. Kratz, *Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments. Grundwissen der Bibelkritik* (UTB 2157, Stuttgart 2000) 155-161; E. Aurelius, *Zukunft jenseits des Gerichts. Eine redaktionsgeschichtliche Studie zum Enneateuch* (BZAW 319, Berlin/New York 2003) *passim*. Vgl. weiterhin die Darstellung der gegenwärtigen Forschungssituation bei C. Frevel, „Deuteronomistisches Geschichtswerk oder Geschichtswerke? Die These Martin Noths zwischen Tetrateuch, Hexateuch und Enneateuch“, in *Martin Noth – aus der Sicht der heutigen Forschung* (s. Anm. 16) 60-95.

43 So bereits S. Mittmann, *Deuteronomium 1,1 – 6,3 literarkritisch und traditions-geschichtlich untersucht* (BZAW 139, Berlin/New York 1975), und kürzlich J. C. Gertz, „Kompositorische Funktion und literarhistorischer Ort von Deuteronomium 1–3“, in *Die deuteronomistischen Geschichtswerke* (s. Anm. 32) 103-123, der Dtn 1–3 als die Numerier-erzählungen voraussetzende *relecture* im Rahmen des Pentateuchs verstehen will.

#### 4. Die Kohärenz des DtrG

Die Bestreiter eines DtrG bleiben allesamt eine Erklärung des von Noth beobachteten Phänomens schuldig, dass „Dtr an allen wichtigen Punkten des Geschichtsverlaufs die führend handelnden Personen mit einer kürzeren oder längeren Rede auftreten lässt, die rückblickend und vorwärtsschauend den Gang der Dinge zu deuten versucht ... Anderwärts werden die zusammenfassenden Geschichtsbetrachtungen ... von Dtr selbst in erzählender Form dargeboten“<sup>44</sup>. Diese Reden bzw. Geschichtsdeutungen (Jos 1; Jos 23; Ri 2; 1Sam 12; 1Kön 8, 2Kön 17)<sup>45</sup>, deren Vorbild man in der großen Abschiedsrede des Mose (Dtn 1–30) finden kann, sind eindeutig aufeinander bezogen und untergliedern die Bücher Dtn – 2Kön in verschiedene Epochen. Etwas Vergleichbares findet sich im Tetrateuch nicht. In den meisten dieser Geschichtsbetrachtungen wird auf den möglichen bzw. kommenden Landverlust angespielt (Jos 23,13.16; 1Sam 12,15.25; 1Kön 8,46-49; 2Kön 17,7ff) und der Adressat so auf das kommende Ende vorbereitet. Solche bereits im Dtn vorliegenden Hinweise (vgl. besonders Dtn 28,63-64) sind im Tetrateuch ebenfalls nicht anzutreffen mit Ausnahme einiger weniger und anerkanntermaßen post-dtr und post-priesterlicher Texte wie Lev 26,27-33<sup>46</sup>. Die kompositionelle Kohärenz von Dtn – 2Kön wird auch durch folgende thematische und sprachliche Beobachtungen gestützt<sup>47</sup>. So bereitet der Zorn (אָנָה) Jhwhs über Mose (Dtn 1,37) dessen Zorn über Israel vor, der zum Untergang des Nordreiches führt (2Kön 17,18) und danach zum Bericht über das Ende Judas (die Wendung הָסִיר מֵעַל פְּנֵי aus 2Kön 17,18 wird noch einmal in 2Kön 24,3 zu Anfang der Schlusskapitel des DtrG wieder aufgenommen). Die Wurzel אָנָה, welche die Bücher Dtn und Kön aufeinander bezieht<sup>48</sup>, findet sich nicht im Tetrateuch und nur einmal in den Hinteren Propheten. Weitere sprachliche Argumente, die die Kohärenz von Dtn – 2Kön unterstreichen<sup>49</sup>, finden

44 ÜSt (s. Anm. 23) 5.

45 Noth rechnet zu diesen noch Jos 12,1-6, aber diese kurze Liste unterscheidet sich wesentlich von den anderen Geschichtssummarien und kann deswegen hier unbeachtet bleiben.

46 Natürlich setzen Texte wie Ex 32 oder Num 13–14 die Zerstörung Jerusalems und die damit verbundenen Deportationen voraus, aber dieses Thema wird nie direkt abgehandelt.

47 Siehe dazu ausführlicher T. Römer, „Entstehungsphasen des ‚deuteronomistischen Geschichtswerkes‘“, in *Die deuteronomistischen Geschichtswerke* (s. Anm. 32) 45-70.

48 Vgl. dazu auch N. Lohfink, „Der Zorn Gottes und das Exil. Beobachtungen am deuteronomistischen Geschichtswerk“, in R. G. Krätz/H. Spieckermann (eds.), *Liebe und Gebot. Studien zum Deuteronomium. Festschrift zum 70. Geburtstag von Lothar Perlt* (FRLANT 190, Göttingen 2000) 137-155.

49 Siehe dazu ausführlicher T. Römer, „Entstehungsphasen“ (s. Anm. 47) 49-55.

sich z. B. in der Rede von den „anderen Göttern“ (אחרים אלהים), denen Israel nicht dienen soll. Diese Wendung ist mit Ausnahme von zwei Stellen<sup>50</sup> im Tetrateuch nicht belegt, dafür aber in jedem Buch des DtrG. Ausdrücke wie auf „die Stimme Jhwhs hören“, „aus dem Land vertilgt werden“ u.a. sind ebenfalls in Gen – Num nur sehr selten zu finden, dafür aber umso häufiger im DtrG. Die Rekapitulation der Geschichtsereignisse in Dtn 1–3 setzt kaum die sich im Numeribuch findenden Erzählungen voraus. Erzählerische Parallelen gibt es in Dtn 1–3 eigentlich nur zu der Entlastung Moses (Num 11 und Ex 18), zur Verweigerung der Landnahme (Num 13–14) und zu einigen Episoden der Eroberung des Ostjordanlandes. Es fehlen jedoch mit Ausnahme der Kundschaftergeschichte sämtliche Konflikterzählungen des Numeribuches (Num 11–12\*; 16–21\*; 25\*), welche die Wüstenzeit in einem sehr negativen Licht erscheinen lassen. Bleibt die Frage nach der Herkunft oder nach eventuellen Vorlagen für Dtn 1–3, und es ist möglich, dass einige Num- und Dtn-Texte auf eine gemeinsame Tradition zurückgreifen, welche kaum den im jetzigen Numeribuch vorliegenden Texten entsprechen würde<sup>51</sup>.

Es sei ein Beispiel aus dem NT erlaubt: In 1 Kor 15,5-9 resümiert Paulus die Erscheinungen des auferstandenen Christus an verschiedene Personen. Diese werden z. B. in Lk 24 und Apg 9,1-19; 10,39-43 ausführlich berichtet, wobei es jedoch unmöglich ist, dass der Paulustext trotz seines zusammenfassenden Charakters vom lukanischen Werk abhängig ist. Diese Argumente sprechen dafür, dass Dtn 1–3 zunächst als Einleitung in das DtrG konzipiert wurden. Erweist sich somit die Hypothese eines DtrG als immer noch plausibel, stellt sich die Frage nach dessen Ursprung<sup>52</sup>. Es gibt in der Tat innerhalb des DtrG eine Reihe von Textkomplexen, deren erste Verschriftung wohl in die neuassyrische Zeit (7. Jh. v. Chr.) gehört: die engen Parallelen zwischen dem „Urdeuteronomium“ und den neuassyrischen Loyalitätseiden<sup>53</sup>, die enge Anlehnung der Kriegserzählungen in Jos an neuassyrische militärische Propaganda<sup>54</sup>, die bereits erwähnten auf die Josiazeit hin-

50 Ex 20,3 (eine Parallelstelle zu Dtn 5,7) und 22,13.

51 Vgl. die detaillierten Nachweise bei R. Achenbach, *Die Vollendung der Tora: Studien zur Redaktionsgeschichte des Numeribuches im Kontext von Hexateuch und Pentateuch* (Beihefte der Zeitschrift für altorientalische und biblische Rechtsgeschichte 3, Wiesbaden 2003).

52 Vgl. zum Folgenden ausführlich T. Römer, *The So-Called Deuteronomistic History: A Sociological, Historical and Literary Introduction* (London/New York 2007) 45-66.

53 E. Otto, *Das Deuteronomium. Politische Theologie und Rechtsreform in Juda und Assyrien* (BZAW 284, Berlin/New York 1999).

54 K. L. Younger, Jr., *Ancient Conquest Accounts. A Study in Ancient Near Eastern and Biblical History Writing* (JSOT.S 98, Sheffield 1990).

laufenden Themen, wie die Abschaffung der Höhenheiligtümer, usw.<sup>55</sup>. So erscheint es wahrscheinlich, die Ursprünge des Deuteronomismus im 7. Jh. anzusetzen. Die übergreifenden Themen und Ausdrücke und insbesondere die „Deuterreden“ setzen jedoch allesamt das babylonische Exil voraus. Dem Sachverhalt wird man am ehesten dadurch gerecht, dass man für das 7. Jh. vereinzelte Rollen (Dtn\*, Jos\*, Sam-Kön\*) annimmt, die jedoch noch nicht als eine durchgehende „große Geschichte“ von den mosaischen Anfängen bis zur Zerstörung Jerusalems konzipiert waren. Diese entstand als Antwort auf die Krise von 587 gegen Ende der babylonischen oder zu Anfang der persischen Zeit. Damit ist das DtrG eine Geschichte der Krisenbewältigung.

## 5. Inwieweit ist das DtrG Geschichtsschreibung?

Für M. Noth ist das DtrG eine „aus eigener Initiative“ unternommene „Arbeit eines Mannes“, die „keinerlei offiziellen Charakter“ trägt<sup>56</sup>. Diese Annahme erscheint heute als anachronistisch und unangemessen, denn die in der hebräischen Bibel vorliegenden Schriften sind keine Autorenliteratur, Kohelet vielleicht ausgenommen. Fast alle alttestamentlichen Schriften sind Traditionsliteratur und durch die Hände mehrerer Kopisten und Redaktoren gegangen, die ihre Werke in Tempel- oder Heiligtums-„Bibliotheken“ verwahrten<sup>57</sup>. Das DtrG ist insofern mindestens ein Jahrhundert lang hindurch ediert und bearbeitet worden. Es ist kein alttestamentliches Äquivalent zu Herodot oder Thukydides<sup>58</sup>; das DtrG sowie das chronistische Werk sind keine *historia* im Sinne einer Untersuchung, die sich auf eine kritische Auswertung und Diskussion von Quellen stützt. Anders als Herodot, der unterschiedliche Berichte überliefert und kommentiert, berichten die Verfasser des DtrG ohne Diskussion von Quellen. Das DtrG verweist zwar auf verschiedene Dokumente, ohne diese jedoch näher zu beschreiben (Jos 10,13; 2Sam 1,18: „Buch des Aufrechten“; 1Kön 11,41:

55 S.o. und G. N. Knoppers, *Two Nations Under God. The Deuteronomistic History of Solomon and the Dual Monarchies*, 2 vols. (HSM 52–53, Atlanta [GA] 1993–1994).

56 ÜSt (s. Anm. 23) 110 und 109.

57 Vgl. dazu E. A. Knauf, *Die Umwelt des Alten Testaments* (NSK AT 29, Stuttgart 1994) 225–234. Ein materielles Beispiel für die Entstehung und Transmission altorientalischer Texte liefert das Gilgameschepos, vgl. J. H. Tigay, *The Evolution of the Gilgamesh Epic* (Philadelphia 1982).

58 Van Seters hat oft seinen in der Exilszeit wirkenden Jahwisten mit den ersten griechischen Historikern verglichen (siehe z.B. *Der Jahwist als Historiker* [s. Anm. 14]). Allerdings spricht der sogenannte Jahwist (wenn es ihn wirklich gegeben hat) nie in der ersten Person. Der Jahwist erscheint eher als ein omniscienter Erzähler, um einen Begriff aus der Narratologie aufzunehmen.

„Buch der Geschichte Salomos“; 1Kön 14,19 u.ö.: „Buch der Chronik der Könige von Israel“; 1Kön 14,29 u.ö.: „Buch der Chronik der Könige von Juda“). Es ist durchaus damit zu rechnen, dass die Verfasser des DtrG schriftliche Quellen zu ihrer Verfügung hatten, insbesondere königliche Annalen, deren Existenz für Israel und Juda durchaus wahrscheinlich ist<sup>59</sup>. Die mögliche Verwendung dieser Quellen steht jedoch nicht im Dienste einer wahrheitsgetreuen Wiedergabe der Ereignisse wie es Thukydides beansprucht; noch geht es darum, die Geschichte Israels und Judas objektiv und distanziert darzustellen. Mit Herodot teilt das DtrG jedoch das Anliegen, die Gründe darzustellen, die zu einer bestimmten Situation geführt haben (2Kön 17,7: „Und das geschah, weil die Israeliten gegen Jhwh ihren Gott gesündigt hatten“; 2Kön 24,3: „Dies geschah in Juda auf den Befehl Jhwhs, um sie sich aus den Augen zu schaffen“).

Im Rahmen dieses Beitrags kann nicht auf die komplexe zeitgenössische Diskussion über Definition und Wesen von Historiographie eingegangen werden<sup>60</sup>. Natürlich geht es den Deuteronomisten nicht darum, der Nachwelt mitzuteilen, „wie es eigentlich gewesen“ (von Ranke)<sup>61</sup> war. Wenn man sich mit Van Seters Huizingas Definition zu eigen macht, wonach Geschichtsschreibung „is the intellectual form in which a civilization renders account to itself of its past“<sup>62</sup>, kann das DtrG durchaus als ein solches Projekt verstanden werden. In der Tat wird in Dtn – 2Kön eine chronologische Abfolge von verschiedenen Epochen konstruiert, deren Anliegen es ist, den Sinn von Judas und Israels Geschichte von den mosaischen Anfängen bis zum Untergang der beiden Königreiche darzustellen. Durch die Abgrenzung und Aufeinanderbeziehung der verschiedenen Epochen in den bereits von Noth beobachteten „Reflexionskapiteln“ entsteht ein kohärentes Geschichtsbild trotz der Diversität der aufgenommenen und verarbeiteten Traditionen.

59 Nach der Zerstörung Samarias durch die Assyrer (722) können die Annalen des Nordreichs durch Flüchtlinge nach Jerusalem gelangt sein.

60 Vgl. dazu R. J. Evans, *In Defence of History* (London 1997), mit weiterer Bibliographie, und M. Völkel, *Geschichtsschreibung: Eine Einführung in globaler Perspektive* (UTB 2692, Köln/Weimar/Wien 2006).

61 Evans zufolge geht es bei von Ranke nicht zunächst um objektive Darstellung der Ereignisse, wie meist behauptet wird, man sollte von Rankes Forderung besser als „how it essentially was“ verstehen, „for Ranke meant not that he just wanted to collect facts, but that he sought to understand the inner being of the past“ (*Defence* [s. Anm. 60] 17).

62 J. Huizinga, „A Definition of the Concept of History“, in R. Klibansky/H. J. Paton (eds.), *Philosophy and History. Essays Presented to Ernst Cassirer* (Oxford 1936) 1-10; zitiert von Van Seters, *Search* (s. Anm. 39) 1.

## 6. Die Epochen des DtrG

### 6.1 Die mosaische Grundlegung (Dtn 1–34\*)

Es wurde bereits aufgezeigt, dass das Dtn, insbesondere durch die Voranstellung von Dtn 1–3<sup>63</sup> in babylonischer oder frühpersischer Zeit zum „ersten Kapitel“ des DtrG umgestaltet wurde. Dadurch, dass Dtn 1–30 (von späten Unterbrechungen abgesehen) als eine große Abschiedsrede Moses gestaltet ist, liefert es das Modell für alle die späteren Epochen unterteilenden dtr Reden und Kommentare. Die hauptsächliche Funktion des Dtn im Rahmen des DtrG liegt in der Bereitstellung der theologischen Kriterien, mit Hilfe derer die folgende Geschichte gedeutet wird und ihren Sinn gewinnt. Diese sind hauptsächlich das sogenannte Zentralisationsgesetz in Dtn 12<sup>64</sup>, wodurch der Jerusalemer Tempel zum einzig legitimen Jhwh-Heiligtum erklärt wird, und die durchgehende Warnung, sich mit „anderen Göttern“ abzugeben. So wird die Errichtung von Jhwh-Heiligtümern in Dan und Bethel durch Jeroboam (1 Kön 12) von den Deuteronomisten als „Sünde Jeroboams“ bezeichnet, aufgrund derer das Nordreich zugrunde geht; aber auch vielen judäischen Königen, angefangen mit Salomo, wird vorgeworfen, die jahwistischen „Höhen“ (*bamot*) weiterhin geduldet zu haben. Neben der Missachtung von Dtn 12 liegt nach Ansicht des DtrG ein weiterer Grund für den Fall Israels und Judas in der Verehrung anderer Götter, insbesondere des Baals und der Asherah<sup>65</sup>.

63 Dtn 1–3 ist nicht einheitlich; spätere Einschübe sind leicht zu erkennen, vgl. z.B. E. Otto, *Das Deuteronomium im Pentateuch und Hexateuch. Studien zur Literaturgeschichte von Pentateuch und Hexateuch im Lichte des Deuteronomiumrahmens* (FAT 30, Tübingen 2000) 12-109.

64 In Dtn 12 wurde ein aus dem 7. Jh. stammender Text (12,13-18\*) in babylonischer (12,8-12) und persischer Zeit (12,2-7 und 20-27) zweifach erweitert, siehe dazu Römer, *So-Called* (s. Anm. 52) 56-65. Die zur Zeit wieder einmal beliebte These, die Zentralisationsforderung sei eine Erfindung der „exilischen“ Zeit (so z.B. E. Aurelius, „Die fremden Götter im Deuteronomium“, in M. Oeming/K. Schmid [eds.], *Der eine Gott und die Götter. Polytheismus und Monotheismus im antiken Israel* [ATHANT 82, Zürich 2003] 145-169), ist m.E. unlogisch; vgl. auch die berechtigte Kritik von K. Schmid, „Wellhausen“ (s. Anm. 35) 35.

65 Zur Popularität Ascherahs und ihrer Rolle als Jhwhs Paredros siehe S. M. Olyan, *Ashera and the Cult of Yahweh in Israel* (SBLMS 34, Atlanta 1988). Im Tetrateuch wird Ascherah nur in Ex 34,13 erwähnt. Dahingegen erscheint sie oft in Dtn, Ri und Könige. Jos, Ri und Sam erwähnen auch die „Astarten“. Auch Baal als Gottesname erscheint im Tetrateuch mit einer Ausnahme (Num 22,41) nicht; die Baal-Verehrung des Jhwh-Volkes und seiner Könige wird in Ri und Kön (wie in den Prophetenbüchern) stigmatisiert. Dass das Dtn hauptsächlich von den „anderen Göttern“ spricht (dieser Ausdruck erscheint auch in allen anderen Büchern des DtrG), erklärt sich wohl durch den übergreifenden Charakter dieses Ausdrucks, der auch assyrische und babylonische Gottheiten einschließen kann.

Weiterhin enthält das dtr Deuteronomium auch Verweise auf die folgende Geschichte: die häufige Erwähnung des Jordanübergangs setzt die Erzählung der Landeroberung des Josuabuches voraus; die Warnung vor dem Abfall von Jhwh, wie sie in Dtn 6,12-15 formuliert ist, wird zu Anfang der Richterzeit vom Volk missachtet (vgl. die z.T. wörtliche Aufnahme des Dtn-Textes in Ri 2,12-14); das Königsgesetz in Dtn 17,14-20 spielt insbesondere auf die Erzählung der Anfänge des Königtums (vgl. 17,14-15 und 1Sam 8,5 und 10,24), auf die Zeit Salomos (vgl. 17,16-17 und 1Kön 11,1-3) und wohl auch auf den frommen König Josia (vgl. 17,18-20 und 2Kön 22-23) an. Auch das Exil, mit dem das DtrG endet, ist in der eröffnenden Moserede bereits präsent. Das große in babylonischer Zeit überarbeitete Fluchkapitel endet mit der Ansage der Vertreibung aus dem Lande: „so wird Jhwh seine Freude daran haben, euch auszutilgen und euch zu vernichten. Ihr werdet aus dem Land, in das du nun hineinziehst, um es in Besitz zu nehmen, herausgerissen werden“ (Dtn 28,63): Diese Ansage erfüllt sich in 2Kön 24 und 25: „Weil Jhwh über Juda und Jerusalem erzürnt war, kam es so weit, dass er sie von seinem Angesicht verstieß (24,20) ... So wurde Juda von seinem Land weggeführt (25,21)“. Auch die Rekapitulation der Wüstenereignisse in Dtn 1-3 enthält mit dem Thema von Jhwhs Zorn (s.o.) und dem Ungehorsam der Israeliten (עַמְּוָל, 1,43), der gehäuft am Ende der Königsbücher wieder erscheint (2Kön 17,14; 18,12; 21,9), Themen, die auf das Ende der Geschichte vorverweisen. Der Anfang des Dtn bereitet so das Ende in Kön vor<sup>66</sup>. Insofern ist der Anfang des DtrG in gewisser Weise<sup>67</sup> mit Herodots Einführung vergleichbar, da auch dieser in seinem Vorwort sein Vorhaben nennt, den Grund (δι' ἣν αἰτίην) des griechisch-persischen Kriegs aufzuzeigen<sup>68</sup>. Das Dtn liefert seinerseits die Grundlagen für die Ätiologie des Untergangs, als welche man das DtrG in seiner „exilischen“ Form beschreiben kann.

66 Nach R. Heckl, *Moses Vermächtnis. Kohärenz, literarische Intention und Funktion von Dtn 1-3* (Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 9, Leipzig 2004), hat „die Perspektive von Dtn 1-3 (noch?) kein über das Josuabuch hinausgehendes Geschichtswerk im Blick“ (446). Die engen Beziehungen zu Jos sind evident; allerdings scheinen mir in Dtn 1-3 genügend Indizien für einen bis Kön reichenden Zusammenhang gegeben.

67 Allerdings besteht ein grundlegender Unterschied: Die Moserede des Dtn präsentiert sich nie als „Untersuchung“, sondern konstruiert die Geschichte durch Zurückblicke wie auch Voraussagen (vgl. auch Dtn 31,16-18).

68 Siehe dazu Van Seters, *Search* (s. Anm. 39) 31-40. Nach Van Seters ist auch das abrupte Ende in 2Kön 25 mit dem Ende von Herodots *Historia* vergleichbar, da in beiden Werken ein Epilog fehlt (40).

## 6.2 Landnahme und „goldenes Zeitalter“ (Jos 1–23\*)

Der Übergang von der Mose- zur Josua-Zeit wird im DtrG durch Dtn 34,1-3\*.5-6 und Jos 1,1-7\* geschaffen<sup>69</sup>. Die Gottesrede in Jos 1,1-7\* und die Abschiedsrede Josuas in Jos 23\*, die durch 21,43-45 vorbereitet wird, umrahmen die Zeit der Landnahme und stellen diese als ein goldenes Zeitalter dar, da sowohl Josua als auch das Volk getreu nach Jhwhs Anweisungen handeln. Die wohl während der assyrischen Zeit redigierten Eroberungserzählungen wurden im Rahmen des DtrG überarbeitet, um aufzuzeigen, dass die Landnahme allein Jhwhs Werk ist. Die als „counter-history“ verfasste Erzählung einer militärischen Landnahme, die sich kaum auf historische Erinnerungen stützen kann, wird in der babylonischen Ausgabe des DtrG in gewisser Weise entmilitarisiert und ritualisiert (vgl. die Jordanüberschreitung in Jos 3–4)<sup>70</sup>. Die Verfluchung desjenigen Mannes, der Jericho wieder aufbauen wolle durch Josua (Jos 6,26), ist ein Vorverweis auf 1Kön 16,34 und ein Verbindungsglied zwischen den Epochen. Im abschließenden Kommentar, der feststellt, dass alle Verheißungen Jhwhs erfüllt wurden (21,43-45), insistiert Jos 21,44 darauf, dass Jhwh Israel Ruhe vor allen Feinden verschafft hat (רָוַח). Das Verb רָוַח, Hif „A“ (in der Bedeutung „Ruhe verschaffen“) nimmt Dtn 12,10 auf und leitet von Jos 21,44 über 22,4 zur Abschiedsrede Jos 23 über (23,1: „Und nach langer Zeit, als Jhwh Israel Ruhe verschafft hatte vor all ihren Feinden ringsum“)<sup>71</sup>. Danach findet sich dasselbe Thema zweimal in 2Sam 7 (V. 1 und 11). Schließlich begegnet es noch vor Salomos Gebet zur Tempeleinweihung in dem dtr Vers 1Kön 5,18<sup>72</sup>. „Die ... salomonische Ära ... mit dem Tempelbau als

69 Dtn 34,7-12 wurden von einer Hexateuch- (V. 8-9) bzw. Pentateuch- (V. 7.10-12) Redaktion verfasst. Dabei ging es darum, entweder Dtn-Jos oder Dtn vom DtrG abzutrennen und zum Ende eines Hexa- bzw. Pentateuchs zu machen; vgl. dazu T. Römer/M. Z. Brettler, „Deuteronomy 34 and the Case for a Persian Hexateuch“, *JBL* 119 (2000) 401-419, und K. Schmid, „Der Pentateuchredaktor: Beobachtungen zum theologischen Profil des Toraschlusses in Dtn 34“, in id./T. Römer (eds.), *Les dernières rédactions du Pentateuque, de l'Hexateuque et de l'Ennéateuque* (BETHL 203, Leuven 2007) 183-197.

70 Vgl. dazu und zum Folgenden Römer, *So-Called* (s. Anm. 52) 81-90, 133-136.

71 Nach E. Blum, „Der kompositionelle Knoten am Übergang von Josua zu Richter. Ein Entflechtungsvorschlag“, in M. Vervenne/J. Lust (eds.), *Deuteronomy and Deuteronomistic Literature. Festschrift C. H. W. Brekelmans* (BETL 133, Leuven 1997) 181-212, wäre zwischen 21,43-45 und 23 diachron zu differenzieren. Bei Annahme einer direkten Aufeinanderfolge von 21,43-45 und 23 wäre dieses Nebeneinander schwer als Werk eines einzigen Autors begreiflich, falls aber 22,1-6\* (die Rückkehr der transjordanischen Stämme) zum ersten DtrG gehörte, wäre 21,43-45 als vom selben Verfasser stammende vorbereitende Einleitung zur Abschiedsrede durchaus einleuchtend.

72 Vgl. dazu auch B. Gosse, „La rédaction deutéronomiste de Deutéronome 12,10 à 1 Rois 5,18 et la tranquillité devant les ennemis d'alentour“, *Eglise et Théologie* 25 (1994) 323-331.



ihrem Höhepunkt stellt für DtrH das endgültige Eintreten der in Dtn 12,10 verheißenen Ruhe dar<sup>73</sup>. Demgegenüber erscheint das Exil als eine Zeit der Unruhe, wie sie bereits in der Fluchandrohung in Dtn 28,65 transparent wird („und unter diesen Völkern wirst du keine Ruhe [מנוח] haben“). Laut dem ursprünglichen Text von Josuas Abschiedsrede in Jos 23 (der ungefähr die Verse 1\*.2-3.9.11.14-16a umfasst<sup>74</sup>) ist die Eroberung des Landes vollständig abgeschlossen. Der emphatischen Feststellung „alle guten Worte sind erfüllt“ in Jos 23,14 (vgl. 21,45), die in Salomos Rede in 1Kön 8,56 wieder aufgegriffen wird, folgt jedoch unmittelbar die Ansage, dass Jhwh auch alle „schlechten Worte“ (d.h. die Fluchandrohungen von Dtn 28\*) über die Adressaten bringen wird, nämlich im Falle eines Bundesbruches, der hier als der Dienst anderer Götter präzisiert wird (23,15-16a). Dieser Bundesbruch realisiert sich zum ersten Mal in der dtr Einleitung in die Richterzeit, in Ri 2,11-12.14-16.18a<sub>2</sub>-19<sup>75</sup>.

### 6.3 Die Richterzeit: Anarchie und Abfall von Jhwh (Ri 2\* – 1Sam 12\*)

Die Zeit der Richter ist eine von den Deuteronomisten frei erfundene „Zwischenzeit“, um die Epoche zwischen der Konstitution Israels und der Königszeit darzustellen<sup>76</sup>. Die Basis zur Erfindung der Richterzeit, die wohl erst in der exilischen Ausgabe des DtrG zwischen Jos und Sam eingeschoben wurde, lieferte eine Sammlung von Erzählungen über Helden der nördlichen Stämme, der eine Erzählung über einen jüdischen „Retter“ (Ri 3,7-11) vorangestellt wurde<sup>77</sup>. Im Großen und Ganzen sind in den Richtererzählungen nur wenige dtr Einschübe aus-

73 T. Veijola, *Das 5. Buch Mose. Deuteronomium Kapitel 1,1–16,17* (ATD 8,1, Göttingen 2004) 272.

74 Vgl. die Argumente für diese Rekonstruktion in T. Römer, „Das doppelte Ende des Josuabuches: einige Anmerkungen zur aktuellen Diskussion um ‚deuteronomistisches Geschichtswerk‘ und ‚Hexateuch‘“, *ZAW* 118 (2006) 523-548.

75 Jos 24 und Ri 1,1–2,5 sind postdtr Einschübe, die die Bücher Josua und Richter voneinander trennen wollen, vgl. dazu den Aufsatz in der vorangehenden Anm. sowie M. Rake, „Juda wird aufsteigen!“ *Untersuchungen zum ersten Kapitel des Richterbuches* (BZAW 367, Berlin/New York 2006).

76 Es wurde des Öfteren beobachtet, dass 1Sam 1,1 eine Erzähleinleitung darstellt, die die Richterzeit nicht voraussetzt. Interessanterweise spielt diese Erzählung im Gebirge Ephraim, wo auch das Ende des Josuabuches lokalisiert ist, sodass man einen ursprünglichen Übergang von Jos zu Sam ohne Richter erwägen könnte.

77 Vgl. dazu immer noch W. Richter, *Die Bearbeitungen des „Retterbuches“ in der deuteronomischen Epoche* (BBB 21, Bonn 1964). Klaas Spronk hat in einem Vortrag auf dem SBL Meeting in Auckland (2008) die These vertreten, dass das gesamte Richterbuch erst gegen Ende der Perserzeit als Werk eines mit griechischer Mythologie vertrauten Autors entstanden sei. Diese interessante These wird aber den stilistischen Unterschieden, die innerhalb von Ri auszumachen sind, nicht ganz gerecht.

zumachen<sup>78</sup>. Die dtr Deutung der Richterzeit wird gleich zu Anfang in dem Kommentar in Ri 2,11-12.14-16.18a $\alpha$ 2-19 vorgenommen. Dem in 2,12 konstatierten Abfall zu den anderen Göttern entspricht die Realisation des angedrohten Schlechten durch Jhwh (vgl. in V. 15 כל und רעה wie in Jos 23,15). In den Versen Ri 2,14f. liegt, wie U. Becker richtig beobachtet hat, eine gewollte Parallelisierung mit Jos 21,43-45<sup>79</sup> und wohl auch mit 23,14-16a vor. In der dtr Ausgabe des Richterbuchs fanden sich die Samson-Erzählungen (Ri 13–16) noch nicht, da der 12. Richter (ohne Samson) für die Deuteronomisten Samuel ist, welcher ausdrücklich als solcher beschrieben wird (1Sam 7,15-16, vgl. auch 8,1-6).

Schwieriger zu entscheiden ist die Frage, ob die „chronique scandaleuse“ in Ri 17–21 bereits in der spät-babylonischen oder früh-perserzeitlichen Ausgabe des DtrG enthalten war<sup>80</sup>. Der Refrain über die anarchischen Zustände, die aus der Abwesenheit eines Königtums resultieren (17,6; 18,1; 21,25), bereitet jedoch passend die Berichte über die Anfänge des Königtums vor, in welchen Samuel als Übergangsfigur fungiert und die in der dtr Periodeneinteilung das Ende der Richterzeit markieren (1Sam 8–12). In den verschiedenen Erzählungen über die Entstehung der Monarchie, die von den Deuteronomisten kompiliert wurden, alternieren negative (1Sam 8 und 12) und positive (1Sam 9,1–10,16; 11) Einschätzungen des Königtums, die im Rahmen des DtrG den zwiespältigen Status (so auch in 1Sam 10,17-27) dieser Institution zum Ausdruck bringen, welcher sich auch im Porträt der drei ersten Könige widerspiegelt. Die dtr Richterzeit ist einerseits eine gelehrte Konstruktion anhand von Materialien aus dem ehemaligen Nordreich, andererseits stellt sie die Frage nach der Möglichkeit einer angemessenen menschlichen politischen Organisation, welche die Hoheit Jhwhs nicht in Frage stellt.

#### 6.4 Die Zeit der Anfänge des Königtums (1Sam 12\* – 1Kön 8\*)

Eben darum geht es in Samuels Abschiedsrede, in der sich Samuel beklagt, dass das Volk durch die Forderung eines Königs Jhwhs Souveränität verworfen habe (1Sam 12,12). Die Einordnung von 1 Sam 12 ist in

78 Die oft als dtr qualifizierten Texte Ri 6,7-10 und 10,6-16 sind sicher später als die exilische Ausgabe des DtrG entstanden, vgl. dazu Römer, „Ende“ (s. Anm. 74) 546-567.

79 U. Becker, *Richterzeit und Königtum. Redaktionsgeschichtliche Studien zum Richterbuch* (BZAW 192, Berlin/New York 1990) 90. Konsequenterweise schreibt er zu Recht den ursprünglichen Text von Ri 2,11-19\* „DtrH“ zu.

80 Bisweilen wird die Einfügung dieser wohl ursprünglich selbständigen Erzählungen einem „DtrN“ zugeschrieben.

der Forschung zurzeit umstritten. Insbesondere die gemeinsame Erwähnung von Mose und Aaron in 12,6-8 verbunden mit der Aussage, dass diese Israel in das Land gebracht hätten<sup>81</sup>, entspricht nicht dtr Ansichten<sup>82</sup>. Da es keine klaren literarkritischen Anzeichen gibt, diese Verse von einem älteren Text zu unterscheiden, wird die Abschiedsrede Samuels oft als spät- bzw. sekundär-dtr eingestuft<sup>83</sup>. Allerdings ist 1Sam 12,1-15<sup>84</sup> parallel zu Jos 23\* strukturiert<sup>85</sup>, und die Möglichkeit einer späteren Retouchierung eines älteren dtr Textes kann nicht völlig ausgeschlossen werden. Dazu kommt, dass die Darstellung der Richterzeit in Ri 2,11ff\* in 1Sam 12,9ff\* ein passendes Pendant hat<sup>86</sup>. 1Sam 12\* steht im Dienst einer Epochenabgrenzung. Die Richterzeit ist abgeschlossen (die Verse 6-12 rekapitulieren Ri 4 – 1Sam 11), und der Ausgang der nun folgenden Zeit des Königtums wird von dem rechten Jhwhdienst abhängig gemacht (Verse 13-15). Der erste Einschnitt in der Geschichte des Königtums liegt in der Rede Salomons zur Einweihung des Tempels in 1Kön 8, mit welcher die Geschichte der Gründungskönige Israels und Judas zu Ende geht. Die Erzählungen über Saul, David und Salomo werden in der dtr Darstellung, die sicher auf ältere Quellen zurückgreifen kann, zur Beschreibung dreier Typen des Königtums überarbeitet. Die Verwerfung Sauls nimmt in gewisser Weise die Verwerfung des Nordreiches durch Jhwh vorweg; die Aufstiegserzählung Davids wird so umgearbeitet, dass sie zur Verheißung einer ewigen davidischen Dynastie (2Sam 7) passt sowie zu der Verwendung Davids als positive Vergleichsfigur für die jüdischen Herrscher in den dtr Königsbeurteilungen der Königsbücher. In der sogenannten Thronfolgerzählung (2Sam 9 – 1Kön 2\*) erscheint David in einem etwas dunkle-

81 Es kann hier offen bleiben, ob diese Verse eine alternative, z.B. bei Hekateus von Abdera belegte Vorstellung reflektieren, nach welcher Mose Israel in das Land gebracht hätte (vgl. auch G. W. Ahlström, "Another Moses Tradition", *JNES* 39 [1980] 65-69).

82 Nach Aurelius, *Zukunft* (s. Anm. 42) 181, setzen diese Verse die Priesterschrift voraus.

83 So z.B. T. Veijola, *Das Königtum in der Beurteilung der deuteronomistischen Historiographie* (AASF.B 198, Helsinki 1977) 83ff; J. Nentel, *Trägerschaft und Intentionen des deuteronomistischen Geschichtswerks. Untersuchungen zu den Reflexionsreden Jos 1; 23; 24; 1Sam 12 und 1Kön 8* (BZAW 297, Berlin/New York 2000) 162ff; Aurelius, *Zukunft* (s. Anm. 42) 180ff.

84 Nach Aurelius, *Zukunft* (s. Anm. 42) 180, der ältere Teil des Kapitels.

85 Zwischen Jos 23\* und 1 Sam 12 finden sich folgende Parallelen: Altersangabe (Jos 23,1; 1 Sam 12,3); Rückblick auf Jhwhs Taten (Jos 23,3; 1 Sam 12,8-11); Ermahnung zur Alleinverehrung Jhwhs (Jos 23,11; 1 Sam 12,14); Verheißungen (Jos 23,14; 1 Sam 12,14) und Drohungen (Jos 23,15-16a; 1 Sam 12,15), vgl. ähnlich Aurelius, *Zukunft* (s. Anm. 42) 182.

86 Die etwas obskure Aufzählung der Richtergestalten in V. 11 könnte ein Anzeichen dafür sein, dass das Richterbuch zur Zeit der Redaktion von 1 Sam 12\* seine endgültige Gestalt noch nicht erreicht hatte.

ren Licht, und es ist schwierig zu entscheiden, ob diese Erzählung, die in den Chronikbüchern fehlt, ursprünglich zum DtrG gehörte<sup>87</sup>. In der dtr Darstellung repräsentiert der Tempelbauer Salomo gleichermaßen die Chancen und Gefahren des Königtums. Bis zum Tempelbau überwiegt die positive Darstellung des weisen Königs; danach verändert sich das Bild, und es wird deutlich, dass Salomos „Vereintes Königtum“ nicht von langer Dauer sein wird (vgl. bereits die Gottesrede in 1Kön 9,1-9).

Die Fassung von Salomos Tempelweihgebet im Rahmen des babylonischen DtrG (in etwa 1Kön 8,22-26.28-40.46-51.54-56<sup>88</sup>), die an einen älteren Text in 8,1-21\* anknüpft, strukturiert die Geschichte wiederum zunächst mit einem Rückblick, und zwar auf die Zeit Davids, für welche, Jos 21,43-45 und 23 vergleichbar, die Erfüllung der göttlichen Verheißungen konstatiert wird (V. 22-26). Danach wird in sehr geschickter Weise der Tempel zu einer Gebetsrichtung für Judäer im Exil bzw. in der Diaspora umgestaltet. In den in 31-51\* beschriebenen Gebetsanlässen entfernt sich die Stellung des Beters immer mehr vom Tempel, bis er sich schließlich in einem fremden Land befindet (vgl. V. 31, 35, 46-51). Die Anklänge an das kommende Unheil werden dadurch verstärkt, dass die Gebetsanlässe in 8,33-40.46 den Fluchandrohungen von Dtn 28,25-38.64-65 entsprechen<sup>89</sup>. Das heißt, die Einweihung des Tempels leitet bereits zu den beiden letzten Epochen über, die beide mit einem Exil enden.

### 6.5 Die Zeit der beiden Königreiche Israel und Juda (1Kön 8\* – 2Kön 17\*)

Die Zeit der Königreiche Israel und Juda, die durch synchrone Notizen über Regierungsantritt und -ende der jeweiligen Könige strukturiert

87 S.o.; vgl. die unterschiedlichen Hypothesen in de Pury/Römer, *Thronfolgegeschichte* (s. Anm. 20).

88 Bzgl. der literarkritischen Analyse von 1 Kön 8 wird wohl *en detail* nie Übereinkunft erreicht werden (vgl. den Überblick bei H.-P. Mathys, *Dichter und Beter. Theologen aus spätalttestamentlicher Zeit* [OBO 132, Fribourg/Göttingen 1994] 52-55). Oft werden die V. 44-51 als spätere Einfügung angesehen. Kürzlich hat J. Nentel, *Trägerschaft* (s. Anm. 83) 229ff, die Verse 30-53 insgesamt einer spätdtr Überarbeitung zugeschrieben. Die Beziehungen zu Dtn 12,8ff und Dtn 28\* sprechen aber gegen eine solche späte Verortung der gesamten Rede. M.E. gibt es deutliche Indizien dafür, dass V. 41-45 später hinzugekommen sind: Die Idee, dass ein נכרי aus weiter Ferne kommt, um Jhwh anzubeten, setzt wohl das Proselytentum der hellenistischen Zeit voraus; und der Auszug in den Krieg (V. 44-45) ist nach der in V. 33 konstatierten Niederlage nicht sehr logisch.

89 Vgl. die Tabelle bei C. F. Burney, *Notes on the Hebrew Text of the Book of Kings* (Oxford 1903) 112-115.

wird, findet ihren Abschluss in der Annexion Israels durch die Assyrer im Jahr 722, welche in 2Kön17 kommentiert wird. Sie wird eingeleitet durch die Erzählungen in 1Kön 9–11\*, in welchen Salomo für die Reichsteilung<sup>90</sup> verantwortlich gemacht wird. Die dtr Darstellung der Könige Israels und Judas, die sich wohl auf Informationen aus königlichen Annalen stützt, ist dabei nicht in erster Linie an konkreten Informationen interessiert, sondern an einer theologischen Beurteilung der jeweiligen Könige, die jeweils abschließend vorgenommen wird. Könige mit langen Regentschaften und einem gewissen internationalen Ruf wie Omri (1Kön 16,23-27) und Jeroboam II (2Kön 14,23-29) werden höchst kurz abgehandelt; das Interesse der Deuteronomisten liegt fast ausschließlich auf der Stellung der Könige zu dem doppelten Kriterium der Ausschließlichkeitsverehrung Jhwhs im Jerusalemer Tempel<sup>91</sup>.

Demnach werden die Könige des Nordreichs allesamt negativ beurteilt aufgrund der Sünde Jeroboams, der in Bethel und Dan konkurrierende Heiligtümer zum Jerusalemer Tempel errichtet. Selbst der jahwistische Zelot Jehu, dessen Revolution die Deuteronomisten sicher mit Sympathie gegenüber standen, wird letztendlich ebenfalls als sündiger König verurteilt (2Kön 10,28-31). In Bezug auf die jüdischen Könige ist das Bild zwiespältiger. Völlig positive Herrscher wie Hiskia und Josia erscheinen erst in der letzten Geschichtsepoche. Eine Reihe von Königen des Südreiches, die mit anderen in scharfem Kontrast stehen, erhalten jedoch bedingt positive Noten, die in der Regel folgendermaßen formuliert sind: „er tat, was recht war in den Augen Jhwhs ...“, die Höhenheiligtümer jedoch wurden nicht abgeschafft“ (1Kön 15,5; 22,43-44; 2Kön 12,3-4; 14,3-4; 15,3-4; 15,34-45). Hier zeigt sich eindeutig die jüdische Perspektive, aus welcher heraus die Deuteronomisten die Geschichte der beiden Königreiche konstruieren. Ein schwieriges Problem stellte die Regierung der aus dem Norden stammenden Königin Athaliah dar, die nach der Ermordung von Achaziah in Jerusalem die Macht ergreift und mindestens sechs Jahre lang ausübt (2Kön 11,3). Damit ist die davidische Linie unterbrochen und die göttliche Verheißung einer ewigen Dynastie in Frage gestellt. Deswegen konstruieren die Deuteronomisten Athaliah als illegitime Herrscherin und behaupten, dass während ihrer Regentschaft die Linie Davids über den versteckt gehaltenen Jungen Joasch weiter bestand.

90 Ein salomonisches Großreich hat es nicht gegeben. Schwieriger ist zu entscheiden, inwieweit der Norden in Davids und Salomos Königreichen integriert war, zudem die Historizität dieser Könige nur sehr schwer zu erfassen ist; vgl. dazu I. Finkelstein/N.A. Silberman, „Temple and Dynasty“ (s. Anm. 19).

91 Vgl. dazu H.-D. Hoffmann, *Reform und Reformen. Untersuchungen zu einem Grundthema der deuteronomistischen Geschichtsschreibung* (ATHANT 66, Zürich 1980).

Ein weiteres Charakteristikum der dtr Darstellung der Geschichte von Israels und Judas Königen ist die Einfügung einer Reihe von Prophetenerzählungen, die im jetzigen Bestand der Königsbücher fast ebenso viel Platz einnehmen wie die Berichte über die Könige und deren Taten. Dabei ist umstritten, ob alle diese Prophetenerzählungen (insbesondere die Elia- und Elisaerzählungen) bereits Bestandteil der exilischen Ausgabe des DtrG waren<sup>92</sup>. Allerdings wird man kaum alle Erzählungen über die Propheten Jhwhs als sekundär ausscheiden dürfen. Nach dtr Auffassung ist Mose der Erzprophet, dem bis zum Ende Israels und Judas eine Reihe weiterer Propheten folgen (siehe Dtn 18,15-19) und zum Gehorsam auf Jhwhs Worte drängen. So findet sich die Feststellung, dass Jhwh unaufhörlich die Israeliten durch seine Propheten gewarnt habe, jene aber nicht auf sie gehört haben, in der dtr Begründung des Untergang des Nordreiches in 2Kön 17,13-14. Der wohl mehrfach überarbeitete Kommentar<sup>93</sup> in 2Kön 17<sup>\*94</sup>, der einen aus dem 7. Jh. stammenden Text (17,1-6\*. 18. 21-23aα.b)<sup>95</sup> integriert, greift bis zum Exodus (V. 7) zurück und stellt die ganze Geschichte Israels als einen dauernden Abfall von Jhwh dar. Allerdings besitzen die gegen die Israeliten vorgebrachten Vorwürfe in 17,9-11 eine enge Parallele in den dtr Anklagen gegen Judas ersten König Rehabeam in 1Kön 14,23-24, womit bereits deutlich wird, dass das Ende Israels im DtrG ein Vorspiel für das Ende Judas ist: „Aber auch Juda hielt die Satzungen Jhwhs, ihres Gottes, nicht, und sie lebten in den Satzungen Israels“ (2Kön 17,19). Damit wird der Leser direkt auf den letzten Abschnitt des DtrG vorbereitet.

92 Vgl. S. L. McKenzie, *The Trouble with Kings. The Composition of the Books of Kings in the Deuteronomistic History* (VT.S 42, Leiden 1991), und S. Otto, *Jehu, Elia und Elisa. Die Erzählung von der Jehu-Revolution und die Komposition der Elia-Elisa-Erzählungen* (BWA-NT 152, Stuttgart et al. 2001).

93 Zur diachronen Unterscheidung von 17,7ff\* und 17,12-17,20\* vgl. W. Dietrich, *Prophetie und Geschichte* (FRLANT 108, Göttingen 1972) 44 (er schreibt die Verse 7-11 DtrG=DtrH zu); vgl. ähnlich, jedoch mit einer späteren Ansetzung beider Schichten, E. Würthwein, *Die Bücher der Könige. 1. Kön 17 – 2. Kön 25* (ATD 11.2, Göttingen 1984) 395-397.

94 V. 8b ist bereits aus textkritischen Gründen als Glosse erkennbar. Möglicherweise ist der gesamte Vers 8 ein Zusatz, denn die nächste Parallele zum seltenen Ausdruck חקוֹת הַגִּוִּים findet sich in Lev 18,3.

95 In diesem Text ging es ursprünglich um die Legitimierung Judas als das wahre Jhwh-Volk.

## 6.6 Die letzten Jahre Judas bis zu seinem Ende (2Kön 17\* – 2Kön 25\*)

Die Geschichte Judas, welche die Zeitspanne von 722 bis ca. 560 abdeckt, enthält Erzählungen über die beiden nach David von den Deuteronomisten am höchsten geschätzten Könige, Hiskia und Josia, welche sich zu Anfang (2Kön 18–20) und in der Mitte (2Kön 22–23) des letzten Geschichtsabschnitts finden. Dadurch wird suggeriert, dass die davidische Dynastie durchaus eine Jhwh wohlgefällige Institution hätte sein können, wenn auch die Nachfolger Hiskias und Josias der religiösen Politik ihrer Väter gefolgt wären.

Die Reformkönige Hiskia und Josia rahmen die kurze, aber umso wirksamere Darstellung der Regierungszeit Manasses in 2Kön 21,1-3.5-9\* und 16-18, der als der schlimmste aller jüdischen Regenten erscheint, und den eine spätere Redaktion zum allein Schuldigen des Untergangs Judas stilisiert hat (21,10-15; vgl. auch 23,26b)<sup>96</sup>. Über Manasses wohl geschickte Innen- und Außenpolitik, die ihm eine sehr lange Regierungszeit ermöglichte, wird nichts berichtet. Hingegen bieten die Deuteronomisten eine lange Aufzählung kultischer Vergehen, die sich ohne weiteres als Übertretungen der mosaischen Gesetze in Dtn 16–19 zu erkennen geben<sup>97</sup>. So stehen sich innerhalb von 2Kön 21–23 die besten und die schlimmsten Könige (zu Amon vgl. 21,19-26) gegenüber<sup>98</sup>. Für die Redaktoren der babylonischen Ausgabe des DtrG stellte der unrühmliche Tod Josias (23,29), der in scharfem Kontrast zu dem Kommentar in 23,25a („wie er war vor ihm kein König, der von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit seiner ganzen Kraft zu Jhwh umkehrte, ganz nach der Torah Moses“) steht, der die josianische Ausgabe der Königsbücher beschloss, ein theologisches Problem dar. Dies wird durch die Kürze deutlich, in welcher sie über die letzten Tage dieses Königs berichten. Das Orakel der Prophetin Huldah, das einerseits die Zerstörung Jerusalems voraussagt (22,19), andererseits für Josia aufgrund seiner Torahtreue ein Begräbnis בַּשְּׁלוֹם ankündigt (22,20), bewahrheitet sich für die Deuteronomisten darin, dass dem König durch seinen frühen Tod das Miterleben der Katastrophe erspart bleibt und dass er trotz seines Todes in Megiddo von seinen Männern in Jerusalem „bei seinen Vätern“ bestattet wird (23,30). Das Ende Judas wird im DtrG kurz, distanziert und fast ohne jeglichen theologischen Kommen-

96 Vgl. dazu K. Schmid, „Manasse und der Untergang Judas: ‚Golaorientierte‘ Theologie in den Königsbüchern?“, *Bib.* 78 (1997) 87-99.

97 Vgl. die Synopse in Römer, *So-Called* (s. Anm. 52) 160.

98 Die exilische Überarbeitung der Königsbücher hat jedoch das überaus positive Porträt Hiskias bereits etwas abgeschwächt und „displays an interest in Hezekiah's actions as a partial cause for the Babylonian exile“ (M. Sweeney, *King Josiah of Judah* [s. Anm. 33] 68).

tar geschildert. Den vier Nachfolgern Josias wird vorgeworfen, „das Böse in den Augen Jhwhs“ zu tun, „so wie es ihre Väter getan hatten“ (23,32.37; 24,9.19), allerdings werden keine näheren Angaben über die Natur ihrer Vergehen gemacht; die anti-babylonische Politik Jojakims und Zedekiahs wird missbilligend berichtet (24,1.20) und letztendlich als Auslöser des Untergangs Jerusalems dargestellt. Für die Deuteronomisten sind die Babylonier Werkzeuge Jhwhs, durch welche er sein Volk und dessen Könige bestraft (24,2.20). Das Fehlen eines zusammenfassenden Abschlusskommentars kann mit der relativ großen zeitlichen Nähe dieser Ereignisse erklärt werden und der damit fehlenden geschichtlichen Distanz; vielleicht war es aber auch das Anliegen der Deuteronomisten, ein „offenes Ende“ ihrer Geschichte zu konzipieren<sup>99</sup>.

## 7. Das „offene Ende“ des DtrG

Man kann darüber streiten, welches das ursprüngliche Ende des DtrG war. Es wäre möglich, dass 2Kön 25,21 als solches konzipiert war<sup>100</sup>. Die Feststellung „und so führte man Juda von seinem Boden in das Exil“ (ויגל ישראל מעל אדמתו) ist zu 2Kön 17,23 (ויגל יהודה מעל אדמתו) parallel gestaltet. Damit wird das Ende Judas mit dem Israels in Parallele gesetzt und entsteht gleichzeitig der Mythos vom leeren Land, der suggeriert, dass ganz „Israel“ aus seinem Land verbannt wurde, was sowohl den geschichtlichen Fakten als auch anderen biblischen Berichten widerspricht. Mit dieser Idee kommt eine Golah-Ideologie zum Ausdruck, nach welcher das „wahre Israel“ ein „exilisches“ Israel ist<sup>101</sup>.

Falls 2Kön 25,21 das ursprüngliche Ende des DtrG war, muss davon ausgegangen werden, dass dieses bald durch den Zusatz von V. 22-26 erweitert wurde, der die Information über die anarchische Situation im Lande (welche in Jer 40–42 ausführlich dargestellt wird) aufnimmt, damit in gewisser Weise V. 21 korrigiert und nun mit der Flucht der verbleibenden Bevölkerung nach Ägypten endet: „Dann machte sich das ganze Volk auf...und sie zogen nach Ägypten...“. Damit wird im Grunde die ganze Geschichte des Jhwh-Volkes, die ja mit dem Exodus aus

99 Es sei daran erinnert, dass auch Thukydides und Herodot ihre Geschichtsdarstellung abrupt beenden.

100 Vgl. dazu Dietrich, *Prophetie* (s. Anm. 93) 141-142.

101 H. M. Barstad, *The Myth of the Empty Land: A Study in the History and Archaeology of Judah during the 'Exilic' Period* (Symbolae Osloensis Fasc. Suppl. 28, Oslo 1996). Der Konflikt zwischen der babylonischen Golah und der im Land verbliebenen Bevölkerung spiegelt sich insbesondere in den Büchern Esra und Nehemia wider.



Ägypten begonnen hatte, annulliert. Negativer hätte man das Ende einer Geschichte kaum ausdrücken können<sup>102</sup>.

Wie ist nun aber der Abschnitt 25,27-30 einzuordnen, mit welchem die Königsbücher in ihrer jetzigen Form zum Abschluss gelangen? Der Bericht über die Verbesserung der Situation Jojachins, der einen Ehrenplatz an der Tafel des babylonischen Königs erhält, wurde nach Noth „hinzugefügt, weil dieses – für die Geschichte an sich belanglose – Ereignis nun einmal noch mit zur Darstellung des Geschickes der jüdischen Könige gehörte“<sup>103</sup>. In keinem Fall sei sie „in dem Sinne gemeint ..., dass damit das Morgenrot einer neuen Zukunft erschienen sei“<sup>104</sup>. Die etwas lakonische Behandlung dieser Verse durch Noth stieß schnell auf Widerspruch; oft las man in ihnen eine mehr oder weniger diskrete Hoffnung auf den Fortgang der davidischen Dynastie oder sogar auf das Kommen eines messianischen Königs<sup>105</sup>. Allerdings wird damit der Text wohl doch überinterpretiert. Im Gegensatz zu den Chronikbüchern, die Jojachins Nachkommen erwähnen, ist hier von Kindern und eventuellen Nachfolgern keine Rede. Literarisch bedeutsam scheinen mir die Parallelen, die zwischen dem Schicksal Jojachins und den Diasporaromanen in Gen 37–50 (Josephserzählung), Dan 2–6 (Danielerzählungen) und in Esther bestehen. In allen diesen Texten geht es darum, dass ein Exilierter aus seinem Gefängnis geholt wird und eine hohe Stellung am Hof des ausländischen Königs erhält (vgl. 2Kön 25,28; Gen 41,40; Dan 2,48; Est 10,3); diese neue Stellung wird jedes Mal durch einen Kleidungswechsel symbolisiert (2Kön 25,29; Gen 41,42; Dan 5,29; Est 6,10-11; 8,15). In den Diasporaerzählungen geht es darum, zu zeigen, dass das Land des Exils zu einem Land werden kann, in dem man lange leben und sogar eine gute Karriere machen kann. 2Kön 25,27-30 könnte ähnlich interpretiert werden: Das Schicksal Jojachins symbolisiert die Transformation der Exilssituation in eine Diasporasituation. Die Deuteronomisten praktizieren damit die Strategie des „offenen Endes“<sup>106</sup>, demjenigen des Pentateuchs in seiner jetzigen Form durch-

102 R. E. Friedman, „From Egypt to Egypt: Dtr<sup>1</sup> and Dtr<sup>2</sup>“, in B. Halpern/J. D. Levenson (eds.), *Traditions in Transformation. Turning Points in Biblical Faith* (Winona Lake [IN] 1981) 167-192. Dtn 28,63-68 sagt bereits Exil und Rückkehr nach Ägypten voraus.

103 *ÜSt* (s. Anm. 23) 87.

104 *Ibid.*, 108.

105 Die Veröffentlichungen zu diesen Versen sind uferlos. Vgl. den letzten Überblick bei Janzen, „Ending“ (s. Anm. 39).

106 Im jetzigen Kanon der Hebräischen Bibel stellt 2Kön 25,27-30 kein absolutes Ende dar, sondern den Übergang von den Vorderen zu den Hinteren Propheten. In dieser Konstellation kann der Abschnitt noch einmal anders gelesen werden.

aus vergleichbar. Es ist durchaus möglich, dass sich Lukas für das Ende seiner Apostelgeschichte am Ende des DtrG orientiert hat<sup>107</sup>.

## Abschluss

Das DtrG kann als die erste Geschichte Israels und Judas bezeichnet werden. Natürlich handelt es sich nicht um Historiographie im modernen Sinne, sondern um eine theologische Konstruktion der Vergangenheit, die dazu dient, die Gegenwart verständlich zu machen. Nichtsdestotrotz hat das dtr Geschichtsbild bewusst oder unbewusst viele moderne Darstellungen der Geschichte Israels und Judas im ersten Jahrtausend v. Chr. beeinflusst, so dass diese in gewissem Sinne als krypto- bzw. post-dtr beschrieben werden können<sup>108</sup>. Die archäologische und auch literarische Forschung der letzten Jahrzehnte sollte jedoch das Nacherzählen des DtrG im Rahmen einer wissenschaftlichen Erhebung der Geschichte der Levante im ersten Jahrtausend v. Chr. definitiv unmöglich machen<sup>109</sup>. Das bedeutet nicht, dass sich in Dtn – Kön keinerlei geschichtlich auswertbare Quellen fänden, im Gegenteil. Allerdings wird der moderne Historiker mit diesen Quellen eine andere geschichtliche Konstruktion erarbeiten, als dies die Deuteronomisten im 6. Jh. v. Chr. taten.

107 Vgl. dazu P. R. Davies, "The Ending of Acts", *The Expository Times* 94 (1983) 334-335, und S. Buttica, *La finale des Actes entre parole et silence (Ac 28,16-31). Récits de fondation, mimésis littéraire et rhétorique du silence* (Mémoire de DEA, Lausanne 2005).

108 P. R. Davies, "Method and Madness: Some Remarks on Doing History with the Bible", *JBL* 114 (1995) 699-705.

109 Vgl. J. C. Gertz, „Konstruierte Erinnerung. Alttestamentliche Historiographie im Spiegel von Archäologie und literarhistorischer Kritik am Fallbeispiel des salomonischen Königtums“, *Berliner Theologische Zeitschrift* 21 (2004) 3-29.

Beihefte zur Zeitschrift für die  
neutestamentliche Wissenschaft  
und die Kunde der älteren Kirche

Herausgegeben von

James D. G. Dunn · Carl R. Holladay  
Hermann Lichtenberger · Jens Schröter  
Gregory E. Sterling · Michael Wolter

Band 162



Walter de Gruyter · Berlin · New York

Die Apostelgeschichte  
im Kontext antiker  
und frühchristlicher Historiographie

Herausgegeben von  
Jörg Frey, Clare K. Rothschild und Jens Schröter

Unter Mitarbeit von  
Bettina Rost



Walter de Gruyter · Berlin · New York  
2009